

Urbare und Rödel des Klosters Pfävers. Mit einer Einleitung herausgegeben von Max Gmür, bei Francke, Bern 1910.

Was M. Gmür hier zum erstenmal und in genügender Weise publiziert, ist zum größten Teil in zwei Bänden enthalten, welche heute im Stiftsarchiv von St. Gallen liegen, dem Liber viventium und dem Codex aureus. Der Liber viventium, im Anfang des 9. Jahrhunderts begonnen, enthält die 4 Evangelienbücher und dazwischen die Namen der Verbrüdereten und Wohltäter des Klosters. Vom 11. Jahrhundert an wurde er indes als eine Art Notizbuch verwendet und Rödel, Schenkungen und ähnliches auf den leeren und hablereen Blättern, zum Teil aus Mangel an Pergament, zum Teil der größeren Sicherheit halber verzeichnet. Der Codex aureus hingegen wurde stets hoch in Ehren gehalten, wie schon sein prächtiger Einband mit reichen silbernen Beschlägen aus dem 10. Jahrhundert bezeugt. Er enthält eine Sammlung von Evangelienabschnitten, wahrscheinlich aus dem 11. Jahrhundert. Auf den unbeschriebenen Stellen fand auch hier seinen Eintrag ein Urbar des 14. Jahrhunderts, eine Anzahl von Verzeichnissen, wie der Aebte, der Besitzungen, der Kirchen etc., zugleich mit der Abschrift einer Klosterchronik (alles, mit Ausnahme der Chronik des 15. Jahrhunderts aus der Zeit des Abtes Burkhard von Wolfurt 1386—1416). Schließlich ein deutsches Urbar aus dem 15. Jahrhundert, eine wörtliche Uebersetzung des lateinischen Textes im ersten Abschnitt.

Von diesen Stücken veröffentlichte nun Gmür einen bisher unbekanntes Zinsrodel des 12. Jahrhunderts, zwei Rechte des Meiers von Ragatz von zirka 1220 und das Güter- und Einkunftsverzeichnis des Hofes bei Chur vom 14. Jahrhundert aus dem Liber viventium; das lateinische Urbar des 14. Jahrhunderts und ein Verzeichnis der Vogteien, Lehen und Patronatsrechte von zirka 1440 aus dem Codex aureus und fügt noch einen anderen Zinsrodel von zirka 1300 aus dem alten Pfäverser Archive bei. — Diese Aufzeichnungen bilden mit den Besitzungen von Pfävers im Urbar des Krongutes von 831 eine interessante Kette von Schriftstücken, die augenscheinlich dem Bedürfnis entsprangen, des Klosters Rechte nach außen zu verteidigen. Für das St. Galler Oberland und die angrenzenden Teile Graubündens bilden sie eine wichtige Geschichtsquelle. Dies erkannte schon der alte Aegidius Tschudy, der den Liber viventium eigenhändig abgeschrieben hat. Auch für weiter entlegene Gebiete in Graubünden, in St. Gallen, Schwyz und Aargau findet der Geschichtsfreund aus dieser Publikation willkommenen Aufschluß. Wenn aber der Herausgeber Rûses mit dem heutigen Ruis identifiziert, wird das kaum richtig sein, besonders, da es im Urbar des 14. Jahrhunderts in Verbindung mit Sett und Laders (Seth und Ladir) und wiederum im Rodel des 15. Jahrhunderts als „ecclesia parochialis sancti Georgii martiris in Rûsis cum suis filiabus in Sett et in Ladûrs“ aufscheint. Seth und Ladir sind aber Filialen der Kirche des hl. Georg in Ruschein, während in Ruis die Kirche den Titel des hl. Andreas trägt.

Disentis.

P. N. Curti.

Deutsche Schrifttafeln des IX. bis XVI. Jahrhunderts. Aus Handschriften der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München herausgegeben von Erich Petzet und Otto Glauning. 1. und 2. Abteilung: je 15 Tafeln, 30×42 cm in Lichtdruck mit Erläuterungen. Druck und Verlag von Karl Kuhn, München 1910 und 1911. Preis je 8 Mark.

Dank den Fortschritten der Reproduktionstechnik mehren sich die Hilfsmittel für Forschung und Unterricht auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften von Jahr zu Jahr. Archive und Bibliotheken öffnen immer wieder ihre schier unerschöpflichen Schatzkammern, und was früher nur einigen auserwählten Forschern zu sehen vergönnt war, findet jetzt in natur-